

Werner Thiede. *Sektierertum: Unkraut unter dem Weizen? Reihe Apologetische Themen (R.A.T.)*, Bd. 12. Neukirchen: Bahn, 1999. 271 S., DM 29.80

Der Band, der die Reihe abschließt, enthält sieben Aufsätze des Vf.s, die alle in den neunziger Jahren an verschiedenen Orten erschienen sind. Der erste Aufsatz befasst sich unter den Stichworten: Klerikalisierung, Spiritualisierung, Säkularisierung mit der Problematik des Sektenbegriffs. Sekte kommt nicht von *secare*, abschneiden, sondern vom lat. *secta*, das eine Schul- und Parteirichtung namentlich religiöser Art bezeichnet. Im Mittelalter waren Sekten Abspaltungen von der klerikal geführten Mutterkirche. Auch Luther hat Intoleranz den Häresien gegenüber gefordert. Mit der beginnenden Aufklärung wurde der Sektenbegriff relativiert und umgedeutet, spiritualisiert, so schon in Gottfried Arnolds *Unparteiischer Kirchen- und Ketzergeschichte* von 1699, dann bei Schleiermacher mit seinem inklusivistischen Sektenbegriff und bei Troeltsch in seinen *Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen* (1912). Hier steht Sekte und Mystik gleichberechtigt neben der Kirche. Brauchbare theologische Kriterien fehlen weithin auch heute (so bei Georg Schmid). Schließlich wird der Begriff ganz säkularisiert und hauptsächlich soziologisch gebraucht zur Bezeichnung bestimmter enger und radikaler religiöser Gruppen. (Dahin gehört Max Webers Aufsatz: *Kirchen und Sekten in Nordamerika* von 1906.) In der Schlussbetrachtung plädiert der Vf. dafür, dass die in Demut und Liebe zu handhabende biblisch theologische Wahrheitsfrage beim Beurteilen von Sekten nach wie vor ausschlaggebend sein muss.

Der Aufsatz über Jehovas Zeugen gilt vor allem der tiefenpsychologisch zu erfassenden Innenseite der Bewegung, die heute ca. 6 Millionen Glieder (Verkündiger) und dreimal so viele Sympathisanten umfasst. Der Vf. vermutet Regression in z.T. frühkindliche Strukturschemata (S. 57). Er redet vom dualistischen Weltbild als psychologischem Stabilisierungsfaktor, von narzistischem Biblizismus und mythologischem Enthusiasmus (S. 59-71). Das fundamentalistisch gesetzliche Bibelverständnis unter der Diktatur der theokratischen Zentrale wird gut beleuchtet, ebenso die alles beherrschende Rolle des Glaubens an die unmittelbar bevorstehenden Endzeitergebnisse. Aus Andeutungen kann man entnehmen, dass der Vf. selber Karl Barth nahe steht (S. 71!). Von da her hat er für die Konkretionen im Heilsdrama der Zeugen weniger Verständnis als zum Beispiel Kurt Hutten, der betont, dass auch die Bibel dualistisches Denken kennt und um einen Kampf zwischen Gott und Satan weiß (Kurt Hutten, *Seher, Grübler, Enthusiasten*, 11. A. 1968, S. 121.126). Thiede geht mit den Zeugen Jehovas scharf ins Gericht. Im fünf Jahre später entstandenen ersten Aufsatz urteilt er milder über das Sektenwesen.

Im Aufsatz: *Die Johannesoffenbarung in sektiererischer Deutung* wird das apokalyptische Selbstverständnis der Mormonen, der Christlichen Wissenschaft und des Universellen Lebens dargestellt. Im einleitenden Kapitel attestiert der Vf. dem Sektierertum generell ein endzeitliches Erwählungsbewusstsein, das sich gerne mittels bestimmter auf sich selber gemünzter und damit willkürlich umgedeuteter Aussagen

der Johannesapokalypse legitimiert. Er sagt, dass hier anstelle der biblischen *theologia crucis* eine gruppenbezogene *theologia gloriae* herrsche (S. 102). Nicht einverstanden bin ich mit der Behauptung, einige Aussagen der Offenbarung kämen sektiererischen Grundauffassungen entgegen (S. 104). Zustimmung kann man dagegen, wenn Thiede in der Schlussbetrachtung mit Kurt Hutten betont, die Erwartung der Wiederkunft Christi sei ein unverzichtbarer Bestandteil des neutestamentlichen Zeugnisses.

In der Abhandlung: *Todesnähe und Reinkarnationserfahrungen* hält Thiede fest, dass die christliche Eschatologie in unserer Gesellschaft mehr und mehr einer natürlichen Eschatologie gewichen ist. Der Mensch, der ohne Hoffnung nicht leben kann, sucht Gewissheiten über den Tod hinaus. Dem kommt seit ca. dreißig Jahren die Todesforschung entgegen. Der Vf. spricht vom Hoffnungspotential der thanatologischen Welle. Er gibt einen kurzen Überblick über die Sterbeforschung von Kübler-Ross, Moody und Hampe. Abschließend betont er, dass ungeachtet der Nahtoderlebnisse der Tod immer noch eine absolute Grenze ist (S. 145). Im zweiten Abschnitt behandelt er die verschiedenen Reinkarnationsvorstellungen. Sie kommen ebenfalls der natürlichen Hoffnung des heutigen Menschen entgegen. Thiede zeigt, dass Rückführungen, d.h. „Erinnerungen“ an frühere Erdenleben nichts beweisen und meist unter Suggestion zustande kommen. Umso mehr erstaunt es, dass jeder Fünfte heute mit solchen Gedanken sympathisiert (S. 158). Der dualistischen Trennung von Leib und Seele im Reinkarnationsgedanken stellt der Vf. die biblische ganzheitliche Auferstehungshoffnung gegenüber (S.152f). Er bejaht es, dass wir mit der biblischen Botschaft generell an menschliches Hoffen anknüpfen, warnt aber davor, einzelne Vorstellungen wie z.B. die von begegnenden Lichtwesen unbesehen aufzunehmen. Im Unterschied zu Thiede wäre ich auch vorsichtig angesichts des Gnadenuiversalismus in vielen Sterbevisionen, zumal hier, wie Thiede selbst sagt, die Gnade namenlos bleibt (S. 149).

Es folgt ein Aufsatz über: *Spiritualität: Überlegungen zu einem inflationären Begriff religiöser Gegenwartskultur*. Zunächst wird festgehalten, dass der ursprünglich christliche Begriff (*spiritualis = pneumatikos*) heute im Zug der Esoterikwelle für vieles herhalten muss. Deshalb sollte man eher im Plural von Spiritualitäten reden (S. 174). Zugrunde liegt ein Geistmonismus, der sich vom Schöpfergeist und dem Geist Jesu Christi radikal unterscheidet, ist doch hier der Mensch selber göttlichen Wesens (S. 176). Ein fester Lehrinhalt und die Unterscheidung von Wahrheit und Irrtum ist da nicht gefragt. Christliche Spiritualität lebt demgegenüber von den Gnadengaben (*charismata*), die der der Barmherzigkeit und Versöhnung durch Gott bedürftige kreatürliche und sündige Mensch empfängt. So wird er im Stande, die Geister zu prüfen, 1 Joh 4,1 (S. 186). Angesichts dieser Tatsachen scheint es mir recht gewagt, wenn der Vf. sagt, im heutigen Bedürfnis nach Spiritualität sei, wenn auch meist unerkannt, der Geist Gottes die treibende Kraft (S. 195).

In: *Fundamentalistischer Bibelglaube* befasst sich der Vf. mit heutigen fundamentalistischen Strömungen im Protestantismus. Er geht aus von der Publikation *The*

*Fundamentals* von M. und L. Steward in Los Angeles 1920. Hier werden als Fundamente nach der Inspiration und Irrtumslosigkeit der Bibel die Gottheit Jesu, seine Jungfrauengeburt, sein stellvertretendes Sühnopfer sowie seine leibliche Auferstehung und Wiederkunft gelehrt. Thiedes Kritik gilt dem ersten Punkt. In neun Teilabschnitten sucht er die Unmöglichkeit des theologischen Fundamentalismus darzutun und setzt ihm das reformatorische Schriftverständnis Martin Luthers entgegen. Nach einem Zitat aus der *Chicago Erklärung zur Irrtumslosigkeit der Bibel* von 1978 wird die Verbalinspiration kritisch beleuchtet. Zu Unrecht wird da auch Gerhard Maier genannt, der aus guten Gründen die Verbalinspiration nicht lehrt, sondern die Ganzinspiration. Diese geht nicht vom Buchstaben und seiner Irrtumslosigkeit, sondern vom Zusammenhang der Schrift in Verheißung und Erfüllung aus (Gerhard Maier, *Biblische Hermeneutik*, 1990, S. 104f.). Es ist daher falsch, Maier eines fundamentalistischen Bibelglaubens zu bezichtigen (so S. 201). Schade, dass Thiede nicht unterscheidet zwischen den verschiedenen Spielarten des Fundamentalismus und auch den Unterschied zwischen evangelikalem und fundamentalistischem Bibelglauben nicht klar sieht. Sein eigens Reden von Inspiration ist zu wenig präzise. Dass die historisch-kritische Erforschung der Schrift der Intention der reformatorischen Schriftlehre entspricht (so S. 211), ist zu bezweifeln, zumal in der Reformation nicht die Historie, sondern die Aussage der Bibel das Schriftverständnis prägte. Der Aufsatz zum Fundamentalismus zeigt, wie schwierig es heute ist, bei benachbarten Bewegungen die gerade da oft entscheidenden Unterschiede genau zu erfassen.

Wir verzichten auf ein Referat des letzten Aufsatzes über *Apologetik und Dialog*, in dem für die Notwendigkeit einer theologischen Apologetik und ihre Verbindung mit dem Dialog plädiert wird.

Der hier angezeigte Sammelband ist eine wirkliche Hilfe im heutigen Dschungel der Religiosität. Noch gewonnen hätte das Buch, wenn Thiede auch seine eigene Position in der Frage der Eschatologie dargelegt hätte. Aus Anmerkungen kann man entnehmen, dass er mit einem universalen Endheil rechnet, in dem Gottes offenbarwerdende Gerechtigkeit mit seiner Gnade identisch sein wird (S. 12). Als Allversöhnung ist das wohl nicht zu verstehen. Aber es steht doch in scharfem Gegensatz zu der von den Sekten im eigenen Interesse vehement vertretenen Lehre vom doppelten Ausgang.

*Johannes Heinrich Schmid*

---

Jochen Walldorf. *Realistische Philosophie: Der philosophische Entwurf Adolf Schlatters*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1999. FSÖTh, Bd. 90. Pb., 340 S., DM 98,-

---

Das vorliegende Buch ist die Dissertationschrift des Theologen *Jochen Walldorf*, der hiermit im Fachbereich Evangelische Theologie der Philipps-Universität in Marburg